

Welche Heilkunst sollt Du bei einbrechenden Krankheiten wählen?

Eine gewissenhafte Beantwortung dieser Frage für alle Gefunde und Kranke.
Von Dr. Theo. Neumann.

(Fortsetzung.)

Ich selbst und meine zahlreiche Familie, viele meiner Freunde und Bekannte haben die Wohlthaten dieser herrlichen Heilkunst schon oft empfunden und kein Sterblicher könnte mich jemals dazu berechen, auch nur einen Tropfen Medizin zu nehmen oder zu geben. Ich habe schon zu oft aus eigener Erfahrung die Ohnmacht der medizinischen Heilkunst beobachtet, zu oft gesehen, wie meine leidenden Mitmenschen hoffnungslos und verzweifelt an jeder ärztlichen Hilfe, am Rande des Grabs umhertaumeln, von allen den Lebenden, von Weib und Kindern scheiden sollten, denen manche der Unglücklichen der einzige Ver- sorgung war, weil die Arzneiheilkunst sie nicht zu retten vermochte. Ja noch mehr: ich habe selbst an dem Schmerzenlager meiner eigenen erkrankten Kinder gesanden, dieselben durch Medizin mißhandelt, obgleich sie mir oftmals mit ihren schwachen Händchen die Medizin aus dem Löffel schlügen und sich mit Händchen und Füßen sträubten, den Giftrank zu nehmen, zur Zeit, als ich selbst noch mit Wahn und Nacht im Glauben an die Heilkraft der Medizin lebte. Und fallen nicht täglich tausende Menschenopfer durch Medizin Vergiftung, werden nicht täglich tausende junge Menschenknospen ins Grab gelegt, welche durch Medizin mißhandelt, durch jenes satanische Galomel, Jod, Digitalis, Chinin, Kirschblöber, Belladonna, Capis infernalis (Höllestein) u. s. w. nebst dem ganzen Heere von Metallen, deren lebensfeindliche Kräfte täglich und ständig neu frische Blüthen zerkleinern, die kleinen lieblichen Sprößlinge der Familien zu Tode doctern, welche weinend am Sarge der frisch Verwelkten stehen. — Und dennoch auch! wie viele Tausende leben noch derselben Wahns, schwändig auf die Heilkraft der Medizin; wie viele unselige Verblendete wecken Nächte noch ihre schwer erkrankten Kinder aus dem erquickenden Schlaf, dem letzten Balsam der ersterbenden Naturkraft um ihnen den wiederlichen Giftrank einzufüllen, weil auf dem verhängnisvollen Papierläppchen am Glase geschrieben steht: „Alle Studien einen Theelöffel voll zu nehmen!“ Ja, das Alles habe ich selbst durchlebt und empfunden.

Solchem traurigen Gescheide konnte bisher leider in den allerwenigsten Fällen entgangen werden. Durch Anwendung der diätetischen Heilmethode gerade auch bei erkrankten Kindern, deren frische freie Reactionstrafe dem Naturheilmittel so ungemein denkbar entgegen kommt, soll die Krankheit nicht unterdrückt, sondern in dem, was sie erzielt, unterstützt und somit der natürliche Heilprozeß zum Ausdruck gebracht werden.

Im Vorstehenden habe ich gezeigt, daß Medicin acute Krankheiten nur in sehr seltenen Fällen, ohne nachtheilige Folgen zu hinterlassen, zu heilen im Stande ist. Wie steht es aber mit chronischen Krankheiten? — Die Antwort kann ich in einem einzigen Worte geben: Nie mal! Und warum?

Um chronische Krankheiten gründlich zu heilen, ist es durchaus nothwendig, sie in acute, durch deren Vernachlässigung oder falsche Behandlung sie meist entstanden, umzuändern; dies geschieht, indem man einen sieberhaften Zustand her vorruft. Das Fieber ist bei inneren Krankheiten das Heilwirken der Lebensfähigkeit, ebenso wie es bei äußeren Wunden die Entzündung ist. Nur durch das Fieber ist der naturgemäße Verlauf einer Krankheit, also deren vollständige Heilung möglich. Wir nehmen wahr, daß selbst schon bei den leichtesten acuten Anfällen, nach einer geringen Erkrankung, ein sieberhafter Zustand eintrete, und wie oft bestätigt die Natur, ohne Anwendung irgend welcher Mittel, einfach unterstützt durch Schonung und Entzündung, ganz allein dergleichen Störungen im Organismus. Das Fieber ist bloß eine Krankheitserscheinung, nicht die eigentliche Krankheit und da es die Heilkraft der Natur ist (was die diätetische Heilmethode unumstößlich nachweist), mithin etwas Wohltätiges und Nothwendiges, so darf es niemals unterdrückt, sondern muß nur in seinen Grenzen gehalten werden. Ganz dasselbe Verhalten gilt bei der Entzündung unserer Wunden. Wir wissen, daß nach leichten Verlebungen folglich eine Entzündung der

betreffenden Stelle, welche sich durch brennende Röthe kundgibt, erfolgt; das ist die Naturheilkraft. Wenn man daher einen alten langjährigen Schaden, z. B. sogenannte Salzslüsse, dauernd heilen will, so muß die künstliche Entzündung derselben bewirkt werden. Es versteht sich begreiflicher Weise von selbst, daß damit zugleich ein Verfahren zur wesentlichen Säfteverbesserung verbunden sein muß.

Die medicinische Wissenschaft erklärt das Fieber für eine Verschlümmung der Krankheit, wendet darum alle ihre Bemühungen an, es zu befeitigen; in Folge dieser naturwidrigen Behandlung verlaufen die acuten Krankheiten unvollkommen und es geschieht der Übergang derselben in chronische; der Natur ist ihr Heilmittel geraubt, sie ist in ihren sorgsamen Verrichtungen unterbrochen worden. Einigen Autoren scheint indessen doch eine Abhängigkeit der Heilkraft der Natur vom Fieber vorgeschwebt zu haben. Dr. von Neumann spricht sich in seinen Werken dahin aus: „Dah in einigen (warum nicht in allen?) chronischen Krankheiten, z. B. in der Bleichfuch, das Auftreten eines sieberhaften Zustandes günstig zu betrachten sei und derselbe nicht unterdrückt werden darf.“ Die Medicin fürchtet sich deshalb vor dem Fieber in so schrecklicher Weise, weil sie eine Regelung derselben nicht in ihrer Gewalt hat, welche Fähigkeit gerade die diätetische Heilmethode in so hohem Grade auszeichnet. Darum sind auch bei hizigen Krankheiten die Patienten, wenn das Fieber sich bis zu einem verhängnisvollen Höhepunkt emporgeschwungen, bei dem Unvermögen der arzneilichen Heilkunst, dasselbe zu bändigen und zu leiten, fast jedesmalrettungslos verloren; wegen dieser Besorgniß sucht sie daher lieber bei Seiten das noch schwach auftretende Fieber zu ersticken und die Krankheit chronisch zu machen.

Arzneimittel vermögen deshalb chronische Krankheiten nicht zu heilen, weil sie nicht im Stande sind, das dazu nothwendige Fieber zu erwarten; sie verstecken wohl, wie gesagt, in gelindern acuten Fällen den sieberhaften Zustand zu verschleiern und das Leiden in ein langwieriges, das heißt in ein für sie unheilbares und für den Augenblick nicht lebensgefährliches, zu verwandeln, nicht aber umgekehrt, chronische in acute überzuführen, wodurch die alleinige Möglichkeit zu ihrer sicheren und vollständigen Beseitigung zu erreichen ist.

Mit großer Vorliebe hat sich die Medicin den heftig wirkenden narikolischen und giftigen Pflanzen zugewendet, die Chemie hat

daraus die ihre Wirkung verursachenden Stoffe gezogen und in konzentrierter Form dargestellt. Diese vermögen allerdings wegen ihrer Eigenschaften große Störungen im Organismus herbeizuführen und vielen Schaden anzurichten; wird jedoch die Lebenstrafe ihrer noch mächtig, so thut sie ihrem ferneren Walten durch Verzerrung Einhalt, da sie aus den elementaren Bestandtheilen der organischen Natur zusammengefaßt sind. Bei Weitem schlimmer, ja die gewaltigsten Verwüllungen in unserem Organismus anrichtend, treiben ihr Wesen die Medicamente, welche das Mineralreich liefert; sie gehören zu den Lieblingsmitteln der Mediciner, sie sind ihre Steckenpferde. Die aus diesen unorganischen, mithin unverdaulichen Substanzen bereiteten chemischen Präparate, welche als Arzneien nur eine mechanische (dynamische) Wirkung auf alle die Körpertheile, mit denen sie in Berührung kommen, ausüben, da sie assimilationsunfähig sind, können wohl im Körper eine Entzündung erleiden; indessen die einfachen Stoffe deshalb (wie sie Elemente und deshalb unzerlegbar sind), z. B. Schwefel, Jod, Chlor, Spiegelzinn, Zink, Blei, Kupfer, Quecksilber, Arsenit u. s. w. bleiben unverändert, behalten ihre zerstörenden Eigenschaften und seien ihre Bestrebungen, das Leben zu vernichten fort. Die Natur leidet nichts Fremdartiges im Organismus und sucht deshalb, wenn sie noch im Besitz ausreichender Kräfte ist, die Störenfriede zum Hause hinaus zu werfen, andernfalls wird sie von ihnen besiegt und das Verbleiben dieser unheilvollen Substanzen, dieses Pandämonium im Körper, gibt dann Veranlassung zu den schrecklichsten, qualvollsten, gewöhnlich lebenslanglichen Leiden. Die Medicin hat dieses ihr eigenes Kind mit dem Namen „Arznei-sie ich ihm“ selbst getauft.

Es gibt ferner sehr viele Arzneien — und gerade die wirksamsten zählen darunter — welche geradezu unter die, im populären Sinne aufgefaßt, bestigen und gefährlichen Giften gehören und oft nur dann ihre Wirksamkeit entfalten können, wenn sie mich nach dem Laden am Bahnhof, um Mehl zu holen. Am Bahnhof sollte ich auf Herrn Miller warten, doch traf ich mit demselben schon unterwegs zusammen und er brachte mich in seinem Schlitten nach

eine wirkliche Vergiftung des Kranken erzielt haben. Vorschriftsmäßig müssen Quecksilber und Jod oft so lange und so stark genossen werden, bis die ersten deutlichen Vergiftungszeichen zu Tage treten, dann erst ist die durchgreifende Wirkung auf die betreffenden Krankheitszustände zu erwarten, zu deren Vernichtung man die Natur trog der damit zusammenhängenden enormen Opfer mit Härte und sogenannter Freiheit zu zwingen gedenkt. Freilich glaubt die Arzneilehre wiederum mit anderen — aber keineswegs weniger — verderblichen Mitteln jene Vergiftungsstände gewaltigen, jene selbstverschuldeten Medien in all Krankheiten n. beseitigen zu können, aber, wie die Erfahrung lehrt, mit schlechtem Erfolge; denn wie viel Mercurial-, Jod-, Arsenit-Kranken führen als Krüppel ein sieches, erbärmliches Dasein und wie viele deckt die Erde, weil ihr ursprüngliches, nicht tödliches Leiden mit jenen und anderen Giften heratisch beläuft werden mußte.

Noch ein bemerkenswerther Punkt ist hier zu erörtern. Möge er, wie es der dunklen Sache geziemt, in eine Rätselfrage eingehüllt werden, dieselbe lautet: „Was ist das, die Kranken werden davon frank und die Kranken sollen dadurch gesund werden?“ Antwort: „Die Ärzte.“ Jedermann hilft angstlich den Gesunden, ja keine Arznei zu nehmen, weil er weiß, daß sie ihm schaden werde. Jeder weiß, daß der Genius des Schwefels, der Blausäure, des Strychnins, große Gefahren in sich schließt. Ruhig aber sieht man zu, wenn der Kranke von diesen Dingen genießt und nimmt gläubig an, daß sie ihm zum Nutzen gereichen werden. Jeder Gesunde sieht die Arzneien, weil er weiß, daß sie widerige Substanzen enthalten, die ihm Krankheiten und Siechtum zuziehen, seine Kräfte aufzehrten, ihm Schmerzen und Beschwerden bereiten werden; hervon ist der Gesunde für sich überzeugt und doch hat er einen guten Magen, reine Säfte, ein frisches und wohliges Nervensystem. Der Kranke dagegen, dem das Alles mangelt, der schwach und elend ist, sieht an Blut und Nervenkraft, mit seinem geschwächten Magen kaum die einfachste Nahrung ohne Beschwerde vertragen kann, er nimmt dieselben widerlichen und angreifenden Medicamente und ihn sollen sie heilen, ihm sollen sie Kräfte geben. Man sieht, daß diese Rätsels Kern unaufgelöst bleibt nun, ein Geheimniß, welches nur die Arzneilehre begreifen zu können scheint.

(Fortsetzung folgt.)

Numenschen.

Im St. Peter's Hospital, Ecke Warren und Hicks Str., Brooklyn, liegt jetzt ein jähriger Knabe Namens Wm. Bush mit erfrorenen Füßen; die Ärzte fürchten, daß eine Amputation nothwendig werden und daß der Knabe dieselbe nicht lange überleben wird. Er wurde vor einigen Tagen auf Betreiben eines in Suffolk County, Long Island, lebenden Mannes, welcher ihn im Hause einer dort wohnhaften Familie frank und ohne Pflege fand, nach Brooklyn gebracht, wo des Knaben Vater wohnt und von diesem nach dem Hospital geschafft. Der Knabe erzählte, daß er im vergangenen Sommer von einem nicht weit von Manor, Suffolk County, wohnhaften Ehepaar Namens Miller durch die Uebersetzung eines „Gebetes“ gebracht, welches ein Saloonbesitzer mit Erfolg den ihm besuchenden „Damen“ vorgetragen hatte. Jetzt geht uns aus Atchinson, Kas., ein Ähnliches zu, welchem wir folgende Stelle entnehmen: „O Herr! wir bitten Dich, habt Erbarmen mit diesen Frauen hier, welche deine Gaben nicht zu schämen wissen, welche darauf aus sind, Deine Kinder den Thieren des Feldes ähnlich zu machen und sie zu jagen wollen, Wasser zu trinken, wie ein Ochs, während sie sich lässlich kleiden und ihre Männer durch andere Extravaganzen zum Banzerote treiben, sie allerirdischen Freuden berauben und zum Selbstmord nötigen. O, Herr! habe Erbarmen mit diesen Damen, blicke auf sie hernieder; sie haben nicht einmal die Gesichtsfarbe, welche Du ihnen verliehen hast sondern sie versündigen sich an Dir und übertrüben, nicht zufrieden mit der Natur, ihr Angesicht. O Lord! Du wirst sehen, daß auch ihre Gestalt nicht so ist, wie Du sie in deiner Weisheit geschaffen hast; sondern sie tragen Hörner auf dem Rücken, wie die Kamele; Du siehst, ferner daß ihre Haartour aus falschen Haaren besteht, und wenn sie ihren Mund öffnen, siehst Du ihre falschen Zähne. O Herr! Diese Weiber woller Männer, welche All diese ruhig antreten, ohne die Macht zu benutzen, welche Du den Männern verliehen hast. Sie wollen die Lasten der Ehe nicht tragen; insbesondere sind sie viel zu träge ihre Kinder aufzuziehen; und Du, o Herr kennst die Verbrechen, die sie sich schuldig machen. O Herr! habe Erbarmen mit ihnen und nimm sie wieder an Deine Brust, gib ihnen in allen Dingen getrunken Menschen-Verstand, damit sie ihre eigne Torheit erkennen mögen und führe es, daß sie gute und achtenswerte Bürgerinnen unserer lieben Stadt Atchinson werden.“

Auch eine Anschauung. Frau Miller schalt aber wili ohne daß Mehl zurückgekehrt war und ich mußte wieder nach dem zwei Meilen entfernten Laden gehen, um dasselbe zu holen. Der Schnee reichte bis an meine Knie, drang in meine Schuhe und machte meine Füße naß. Als ich zurückkam, hatte ich ein merkwürdiges Gefühl in meinen Füßen und dann begannen sie sehr zu schmerzen. Am nächsten Morgen als ich aufstand versuchte ich zu gehen, konnte aber nicht einmal stehen, es war mir als ob lauter Glassplitter in meinen Füßen staken. Frau Miller fragte mich, was mit mir los sei, und als ich vor Schmerz weinte, schlug sie mich und sagte, ich solle zu weinen aufhören. Herr Miller trug mich die Treppe hinab und als ich mein Frühstück gegessen hatte, trugen sie mich wieder in die Dachkammer. Es war darin sehr kalt und dunkel, und der Wind blies durch große Risse in der Wand.

Drei Tage hindurch schaute kein Mensch nach mir oder brachte mir etwas zu essen, obgleich Herr und Frau Miller im Hause waren, denn ich hörte sie unten sprechen. Es war sehr kalt und meine Füße thaten mir so weh, daß ich glaubte, ich würde sterben. Am vierten Tage kam Herr Miller zu mir; er sagte, er glaube, es stehe sehr schlecht mit mir, worauf sie zu einem Nachbar gingen und Kerosin und Salatöl holten, um meine Füße einzutreiben. Ich blieb immer noch in der Dachkammer; manchmal brachten sie mir am Abend oder Morgen eine Tasse Kaffee und Brod, bis der Herr aus dem Lande kam, welcher auf Frau Miller schalt und mich nach Brooklyn bringen ließ. Distriktsanwalt Petto von Suffolk County wurde von Robert J. Willtin, Superintendent der Brooklyner Kinder- und Jugendgesellschaft, auf den Fall aufmerksam gemacht und Miller u. dessen Frau wurden am Montag verhaftet und nach der Suffolk County Jail gebracht. Falls der Knabe genügend wiederhergestellt wird, um nach Monat gebracht werden zu können, wird das Miller'sche Ehepaar für seine Unmenschlichkeit zum Prozeß gebracht werden.

Ein Mittel gegen die Temperenzweiber.

Das „Louis. Volksbl.“ schreibt: Die Praxis, Temperenzweiber, welche Saloonhalter durch Herplärfen von „Gebeten“ zum Schließen ihrer Lokale nötigen, mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, scheint sich immer mehr zu verbreiten. Vor einigen Wochen hat bereits unsere „Laterne“ die Uebersetzung eines „Gebetes“ gebracht, welches ein Saloonbesitzer mit Erfolg den ihm

besuchenden „Damen“ vorgetragen hatte. Jetzt geht uns aus Atchinson, Kas., ein Ähnliches zu, welchem wir folgende Stelle entnehmen: „O Herr! wir bitten Dich, habt Erbarmen mit diesen Frauen hier, welche deine Gaben nicht zu schämen wissen, welche darauf aus sind, Deine Kinder den Thieren des Feldes ähnlich zu machen und sie zu jagen wollen, Wasser zu trinken, wie ein Ochs, während sie sich lässlich kleiden und ihre Männer durch andere Extravaganzen zum Banzerote treiben, sie allerirdischen Freuden berauben und zum Selbstmord nötigen. O, Herr! habe Erbarmen mit diesen Damen, blicke auf sie hernieder; sie haben nicht einmal die Gesichtsfarbe, welche Du ihnen verliehen hast sondern sie versündigen sich an Dir und übertrüben, nicht zufrieden mit der Natur, ihr Angesicht. O Lord! Du wirst sehen, daß auch ihre Gestalt nicht so ist, wie Du sie in deiner Weisheit geschaffen hast; sondern sie tragen Hörner auf dem Rücken, wie die Kamele; Du siehst, ferner daß ihre Haartour aus falschen Haaren besteht, und wenn sie ihren Mund öffnen, siehst Du ihre falschen Zähne. O Herr!

Diese Weiber woller Männer, welche All diese ruhig antreten, ohne die Macht zu benutzen, welche Du den Männern verliehen hast. Sie wollen die Lasten der Ehe nicht tragen; insbesondere sind sie viel zu träge ihre Kinder aufzuziehen; und Du, o Herr kennst die Verbrechen, die sie sich schuldig machen. O Herr! habe Erbarmen mit ihnen und nimm sie wieder an Deine Brust, gib ihnen in allen Dingen getrunken Menschen-Verstand, damit sie ihre eigne Torheit erkennen mögen und führe es, daß sie gute und achtenswerte Bürgerinnen unserer lieben Stadt Atchinson werden.“

Auch eine Anschauung. Als der Herr seinen Vater zum ersten Mal ohne Perrücke erblickte, rief er aus: „Aber Papa, hast du einmal heute einen breiten Scheitel!“

Maurice Albrecht,

Deutscher Zahnarzt.

Office: Room 54 Fletcher und Sharpe's Block.

Chas. Meyen & Co.,

einige

deutsche Anzeigen - Agentur
für die gesammte deutsch-amerikanische Presse.

37 Park Row, New York.

Gegründet seit 1857.

Benj. F. Grafton. Story B. Ladd,

Halbert G. Payne.

Patent-Commissaire.

Patente,

Payne, Grafton & Ladd.

Attorneys und Solicitors amerikanischer und ausländischer Patente. Washington, D. C. Auskunft des Patent-Office und in der Supreme und Circuit Court der Ver. Staaten. Sampole werden gegen Einsendung der Postmarken frei verschickt.

Die beste Zeitschrift - halte sie. Schön illustriert. 35. Jahrgang. Der

Scientific American.

Der Scientific American ist ein Monatsblatt von 16 Seiten, wohl gedruckt und reich illustriert, berichtet über die neuesten Erfindungen und über die Fortschritte in Kunst und Wissenschaft u. m. Preis \$ 2 per Jahr \$ 1.60 für 6 Monate, einschließlich Porto. Abonnement. Einzelne Nummern 10 C. Remittation per Postanweisung an Munn & Co., Herausgeber, 37 Park Row, New York.

Patente. Wir besorgen amerikanische und ausländische Erfahrung. Patente werden zu billigen Preisen bearbeitet. Da in dem Scientific American zahlreiche ausländische Patente bekannt gemacht werden, so ist das bei der großen Circulation des Blattes von großem Vortheil.

Auf Verlangen untersuchen wir in jedem Falle jeden Pat. ob ein Patent erlangt werden kann oder nicht. Auch holen wir Ze. ermäßigt frei unter Handbuch über Patentgesetz. Ganzerts, Handelsmärkte, und wie u. zu welchen Kosten dieselben erlangt werden.

Munn & Co., 37 Park Row, New York. Zweig-Office, Ecke 5 und 7. Str., Washington, D. C.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 10. Oktober 1880.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn. (See Line.)

Abgang:	Ankunft:
R. Y & B. Cr. 8. 4.15 Pm	2 & St. 2 Cr. 8. 6.55 Pm
Union Acc. ... 6.45 Pm	St. G. M. & A. Cr. 12.35 Pm
Ind. & St. Cr. 8. 11.05 Pm	Union Acc. ... 3.45 Pm
Dayton & C. Cr. 11.35 Pm	2 & St. 2 Cr. 6.15 Pm
R. Y & B. Cr. 8. 7.15 Pm	R. Y & St. 2 Cr. 10.05 Pm

Brightwood Division, C. C. G. und J.

<tbl